

Laibacher Zeitung.

Nr. 194.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 25. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. August d. J. dem Prager Bürgermeister Dr. Wenzel Bělšty in Anerkennung seiner unter den schwierigsten Verhältnissen bewährten Pflichttreue und Loyalität das Ritterkreuz des Leopold-Ordens todtfrei allergnädigst zu verleihen und zugleich anzuordnen geruht, daß dem Stadtrathe der königlichen Hauptstadt Prag für seine treue patriotische Haltung das besondere Allerhöchste Wohlgefallen auszusprechen ist.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. August d. J. dem disponiblen k. k. Kreisgerichtsrathe und Aushilfsreferenten bei dem Obergerichte in Hermannstadt Friedrich Wagner den Titel und Charakter eines Obergerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. August d. J. dem Bestallungsdiplome des zum königlich spanischen Consul in Triest ernannten Don Joaquín García Miranda das Allerhöchste Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. August.

Der Friede zwischen Baiern und Preußen ist, wie gestern der Telegraph meldete, bereits geschlossen. Baiern zahlt 30 Millionen Gulden und tritt die Bezirke Orb, Gersfeld, Hilders, Tann in Unterfranken mit einer Gesamtbevölkerungszahl von 40.000 Seelen an Preußen ab. Es fehlt nur noch die Auswechslung der Ratificationen, und soll bis dahin die Einstellung der Feindseligkeiten verlängert werden.

Die Natur der Annexion von Hannover, Nassau, Hessen und Frankfurt stellt die „Prov. Corr.“ in ihr wahres Licht, indem sie wie absichtlich das Ansehen einer gelindern Form derselben zurückweist. Sie schreibt unterm 22. d. M.: Der Regierung liegt die Absicht einer Personalunion mit den annectirten Ländern, wie sie mit Lauenburg besteht, ferne. Der König übernimmt die Regierung der gedachten Länder nicht als König von Hannover, Kurfürst von Hessen u. s. w., sondern als König von Preußen im Namen des preussischen Staates.

Daselbe Blatt meldet ferner: Die Prager Verhandlungen haben eine vollständige Verständigung herbeigeführt, die Unterzeichnung des Friedensvertrages wird täglich erwartet. Mit Württemberg und Baden ist der Friede bereits abgeschlossen, mit Baiern und Darmstadt inzwischen die Einigung erfolgt. Baiern tritt einige Landstriche zur Abrundung von Süd-Kurhessen, Darmstadt tritt Homburg und das ausschließliche Besatzungsrecht in Mainz ab. Ober-Hessen tritt in den militärisch-politischen Verband des norddeutschen Bundes. Sämmtliche Staaten zahlen Kriegskosten, und zwar Baiern 30, Württemberg 8 Millionen Gulden.

Einen bemerkenswerthen, „das Slaventhum in Oesterreich“ überschriebenen Artikel aus Wien bringt die „N. N. Ztg.“, dessen Tendenz dahin geht, „einen klaren Begriff über die Bedeutung, die wahre oder eingebildete Macht des österreichischen Slaventhums“ zu entwickeln. Gegen das Gespenst des Panславismus zieht der Artikel in nachstehender Weise zu Felde:

„Es mag paradox erscheinen, und doch ist es wahr, wenn man diesen Strebungen entgegenhält, daß es ein politisches Slaventhum in Oesterreich überhaupt nicht gibt. Der Panславismus ist gerade so wenig werth, als der Pangermanismus und der Panromanismus. Ein politisches Band, welches die Interessen der Czechen und Polen verknüpft, existirt ebenso wenig, als irgend eine Solidarität zwischen Italienern und Rumänen, die jedenfalls auch stammverwandt sind. Wenn man nicht die Wahrheit der ethnographischen Verhältnisse und die Geschichte geradezu auf den Kopf stellen will, so kann und darf man als politischen Factor nur den Bestand dreier wesentlich geschiedener slavischer Dialectstämme in Oesterreich gelten lassen, nämlich die der Polen, der Czechen und der illyrischen Südslaven. Das Bestreben, aus diesen drei Stämmen eine panslavistische politische Einheit herauszuschlagen, ist schärfster Doctrinarismus, und hierauf irgend ein Programm gründen wollen, hieße wahrlich der unverzeihlichsten aller Illusionen sich hingeben, und Wind säen um Sturm zu ernten.“

Geht man von der allein richtigen Annahme der Selbstständigkeit und Individualität der gedachten drei Dialectstämme aus, so gelangt man zuvörderst zu der Folgerung, daß es eine slavische Mehrheit im Kaiserstaat nicht gibt, und daß jeder slavische Stamm für sich den Vergleich mit der statistischen, geschichtlichen und culturhistorischen Bedeutung des deutschen Stamms nicht aushält.“

Der Stand der Friedensverhandlungen.

Preussische Blätter melden, daß der Herzog von Meiningen, welcher sich mit seinem Militär-Contingent bis vor Kurzem zu Oesterreich hielt, zu Gunsten seines Erbprinzen zu abdiciren sich genöthigt sehen wird. Letzterer, der die verstorbene älteste Tochter des preussischen Prinzen Albrecht zur Gemalin hatte, benahm sich in der gegenwärtigen kritischen Zeit stets correct in preussischem Sinne. Daß Meiningen eine Entschädigung an Preußen wegen seines feindlichen Verhaltens zu leisten haben, ist nicht zu bezweifeln.

Wie man auch in Paris vernimmt, bleibt hauptsächlich des entschiedenen Widerstandes wegen, den Baiern einer von ihm an Hessen-Darmstadt zu leistenden Compensation entgegengestellt, die Provinz Oberhessen bei dem Großherzogthum, tritt jedoch ganz unter denselben Bedingungen, wie Sachsen, dem Nordbunde bei, während die beiden übrigen Provinzen Starkenburg und Rheinhessen bei Süddeutschland verbleiben.

Ausland.

Berlin. In Preußen greift die Zersetzung der Parteien rasch um sich. Die Reihen der Fortschrittspartei lichten sich durch den Austritt vieler Mitglieder. So sind Twisten, Unruh, Michaelis, Köppl bereits ausgeschieden. Von Hammacher, Lent, Pasler wird der Austritt erwartet. „Sie glauben, daß die Beschränkung auf die Negative der gegenwärtigen Situation nicht entspreche, und sie wollen unter den gegebenen Verhältnissen, angesichts der entgegenkommenden Schritte der Regierung, ihre Betheiligung an der positiven Entwicklung der großen schwebenden Fragen nicht vorenthalten. Verstimmt soll auch haben, daß bei den Wahlen zu den Commissionen von diesem und jenem Abgeordneten vorher das Versprechen, im bestimmten Sinne sein Votum abzugeben, verlangt wurde, worauf selbstverständlich eine Ablehnung der Wahl erfolgte.“ Andere Mitglieder der Fortschrittspartei wollen, wie verlautet, mit ihrem Austritt bis nach der Abreßdebatte warten. Auch im linken Centrum sollen übrigens erhebliche Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten sein.

Wie man französischen Blättern aus Berlin schreibt, wird sofort nach der von den preussischen Kammern ertheilten Sanction des Gesetzesentwurfes der Annexion Hannovers, Kurhessens, Frankfurts und Nassaus König Wilhelm die Regierung dieser Länder antreten, jedoch dabei ihre Constitutionen respectiren. Seine erste Handlung als Herrscher würde sein: die Kammern dieser Länder einzuberufen. Der kleine

Seiwitzton.

Weldes.

Im August 1866.

L. Durchziehe den Erdball in allen Richtungen, hin nach Italiens wonnigen Fluren, hoch zum Gletscher der Schweiz, flieh unter Egyptens milden Himmel, wenn du von der Anden Höhen tief unter dir die Welt geschaut, sieh' des Nordpols eisige starre Formen, durchschreite der Sahara sonndurchglühten Sand — schön, riesig groß ist die Natur, anstaunen, bewundern wirst du sie überall, doch selten bietet sich dir ein Plätzchen, wo du stillvergnügt ausrufst: „Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen!“

So ein Herzensplätzchen ist unser vielgenannter, wohl noch zu wenig gekannter Badeort Wel des. Abseit von den Pulsadern des Verkehrs, den Eisenbahnen, liegt die Perle von Oberkrain in dem anmuthigsten Thalbecken, das die Natur geschaffen, umschlossen von den Höhen der Straza, Slovca (mit dem Babji zob — Weiberzahn), dem gewaltigen Stolz, bewacht vom mächtigen Bergriesen Triglav, der von den Vorbergen herniedersehend auf die stillen Wasser des lieblichsten Sees (des lacus auriculus der Alten), an dessen Ufer die Dörfer Wel des, Auriz, Schallendorf, Seebach, das mächtige, auf einer steilen kühnen Felswand erbaute Bergschloß Wel des, und am südlichen Ufer mehrere geschmackvolle Gebäude liegen, die dem Fremden gastliche Aufnahme bieten. Auch eine reizende Villa mit einer von Rosen überwucherten Veranda erhebt sich dort und gewährt die herrlichste Aussicht auf den See und sein liebliches Inselkirchlein, zu dem fortwährend Rähne lustig hinrudern.

Wir hatten Wel des — seit 18 Jahren nicht gesehen, erinnerten uns aber noch sehr wohl der Hütte, der wir damals täglich in den Morgenstunden zuwanderten; ein roh aus Holz gezimmertes Häuschen, das in zwei kleinen, kaum 4 Klafter ins Gevierte umfassenden Bassins die Heilquelle aufnahm, in der schon zu jener Zeit zahlreiche Fremde Erquickung und Heilung fanden. Wir späheten rings nach der uns noch in guter Erinnerung stehenden Hütte — sie war verschwunden. An ihrer Stelle erhebt sich jetzt knapp an den Ufern des Sees ein stattliches, zwei Stockwerke hohes Gebäude mit zierlichen Gartenanlagen, und die an der östlichen Fronte angebrachte Aufschrift in Lapidarbuchstaben sagt uns, daß wir vor dem „Louisen-Bade“ stehen. Wir konnten uns im ersten Augenblicke eines wehmüthigen Gefühls nicht erwehren, als wir an die Tage der Kindheit zurückdachten und die Traumbilder jener glücklicheren Tage an uns vorüberrollten. So gemahnt es uns überall, allüberall,

... daß nichts besteht, daß alles Irdische vergeht.

Hier freilich kann die Metamorphose nur eine glückliche genannt werden. Eine große Anzahl mit allem Comfort ausgestatteter Wohnzimmer bietet die behaglichste Unterkunft, deren Annehmlichkeit durch die unmittelbare Nähe des Sees und die erquickende frische Seeluft und durch das herrlichste Panorama, das sich von hier dem Auge eröffnet, noch erhöht wird. Im untersten Stockwerke des Gebäudes befindet sich auch ein Locale, das stündlich bereit ist — einen Cafetier aufzunehmen, der alle hierzu nöthigen Räumlichkeiten und Einrichtungsstücke in elegantester Ausstattung vorfindet; aber leider — die Musikkapelle fließt noch nicht. Dagegen sprudelt, von diesem Locale nur durch wenige

Räumlichkeiten getrennt, in zwei prächtigen, äußerst zweckmäßig eingerichteten Bassins (zwei weitere sind nur provisorisch hergestellt, um dem wachsenden Bedürfnisse zu genügen) der klare Quell, dessen heilsame Wirkung schon seit geraumer Zeit bekannt ist; die Therme hat eine constante Temperatur von 18° R. und wird besonders in Nervenleiden empfohlen, wo deren Gebrauch die befriedigendsten Resultate erzielt.

Auch wir verschafften uns die Annehmlichkeit des äußerst erquickenden Bades, und riefen nach der „Bursche“, um von ihr die Badewäsche in Empfang zu nehmen. Aber die gute Alte war nicht mehr;

„an ihrer Stelle waltet wird die Fremde“ „liebeleer“? — nun das wissen wir nicht, haben uns um ihre näheren Verhältnisse auch nicht erkundigt; dies aber können wir versichern, daß die Alte eine gute Seele war. Sie hat für uns alle auch noch ein weiteres Interesse, welches in einer geschichtlichen Erinnerung seinen Grund hat, die an die Zeit der französischen Occupation anknüpft und hier eine Stelle finden soll.

Es war im Jahre 1813, als die französische Regierung die Wegführung des auf der Insel befindlichen Kirchenschatzes anordnete. Gegen diese Maßregel empörten sich die „Weiber von Wel des“ und beschloßen, die Durchführung derselben zu vereiteln. Als der zur Schatzung abgeordnete Receveur von Radmannsdorf sich auf das Schiff begeben wollte, das ihn zur Insel bringen sollte, stießen die muthigen Weiber dasselbe gewaltsam in den See und bespritzten den Fährmann dergestalt mit Wasser, daß er das Schiff weder lenken, noch damit ans Land fahren konnte. Als nun der Receveur die Insel von der entgegengesetzten Seite zu erreichen gedachte, merkte er zu seinem großen Aerger, daß die Weiber sämmtliche Schiffe bereits zur Insel geschafft

„Moniteur“ erfährt, daß der Kronprinz von Preußen sich nächsten als Vizekönig nach Hannover begeben und dann auch nach Kurland gehen werde, um die Organisation der preussischen Verwaltung in diesem Lande zu leiten.

Slogan, 19. August. Der hiesige „Anzeiger“ meldet: Im Lager der österreichischen Gefangenen herrschte gestern eine freudige Bewegung; das Geburtsfest des Kaisers von Oesterreich wurde gefeiert. Bereits am Vorabend fand ein Zapfenstreich statt, welcher von den Gefangenen mit preussischen Trommeln und Blasinstrumenten ausgeführt wurde. Am Samstag Vormittags 8 Uhr traten die Gefangenen zur Abhaltung eines Gottesdienstes zusammen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier trat ein Wachtmeister in die Mitte der Gefangenen und hielt in ungarischer Sprache folgende Anrede: Tapfere Brüder und Kameraden! Wir Gefangene haben durch unsere Bitte vom hierortigen löblichen Festungscommando die Bewilligung erhalten, den 18. August als Geburtstag Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef I. zu feiern. Demzufolge sind wir hier alle erschienen, um als Gefangene und im fremden Lande nach Möglichkeit auch an diesem Tage die Sr. Majestät gebührende Ehre und Achtung zu beweisen und für seine und seiner Staaten Erhaltung zu bitten. Ich fordere von Euch, daß ihr dreimal in den Ruf einstimmst: „Es lebe unser König und Kaiser hoch!“ Die Gefangenen schwankten die Mähen und ein dreimaliges stürmisches Esen ertönte durch die Läfte. Der Hauptmann Kollmann, welchem bekanntlich das Lager anvertraut ist, war mit mehreren preussischen Officieren im Parade-Anzug erschienen, eine Aufmerksamkeit, die von den Gefangenen sehr hoch aufgenommen wurde. Von Seiten der hiesigen Festungs-Commandantur war alles Mögliche geschehen, um den Gefangenen den Tag so angenehm wie möglich zu machen. Am Nachmittag wurde trotz des Regenwetters musiziert, getanzt und Regel geschoben, die Compagnien erhielten Gulasch und bairisch Bier; auch Brantwein wurde in doppelten Rationen verabreicht. Am Abend fand im Lager Illumination und Feuerwerk statt. Während des ganzen Tages soll nicht die geringste Störung vorgefallen sein, und die Gefangenen waren über die Liberalität, mit welcher die Festungs-Commandantur ihnen die Feier des Tages gestattet, ja sogar zur Bestreitung der Kosten eine ansehnliche Summe beigesteuert hat, sehr erfreut.

Florenz, 18. Aug. Man macht sich hier gar kein Hehl daraus, daß man in Venedig mit dem neuen Regime nicht sonderlich zufrieden ist; man hatte eine unumschränkte Freiheit erwartet, allein an deren Stelle hat man den Papiergeld-Zwangscours, ein Zwangsanlehen und ein zwangsweises Domicil für die verdächtigen Einwohner erhalten. — Die Auswechslung der Gefangenen hat bereits begonnen. Die 1600 von Fenestrella nach Pignorelle gesendeten österreichischen gefangenen Soldaten werden den Behörden übergeben und über Udine nach Rabresina geleitet werden. Das in Cuneo befindliche österreichische Militär, fast durchgehend Officiere, wird heute von dort abgehen. — Der Admiral Persano bereitet sich auf seine Vertheidigung im königlichen Schlosse Vigna delle Regina in der Nähe von Turin vor. Er lebt dort zurückgezogen mit seiner Frau (einer Engländerin von Geburt), seinem Sohne dem (Lieutenant Lorenzo Persano) und einem Ver-

wandten, General Cicala. Der König scheint sich sehr für ihn zu interessieren und hatte bereits nach Ancona seinen Adjutanten Grafen Vitta mit einer vertraulichen Mission an ihn gesendet.

— Der Ministerpräsident und Minister des Innern Baron Ricasoli hat folgendes Rundschreiben erlassen:

„An sämtliche Präfecten und Unterpräfecten. Gestern Abends (das Datum fehlt) theilte ich Ihnen die Nachricht von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes mit, und heute werden die Unterhandlungen wegen des Friedens beginnen, welchen die Regierung zu einem ehrenvollen und erspriesslichen für das Land zu gestalten sucht wird. Geben Sie der Bevölkerung und auch durch die Presse zu erkennen, daß die Zeit des Widerstandes und der Recriminationen vorüber ist. Die inneren und äußeren Verhältnisse des Landes sind allen bekannt; allein wenn der wahre Patriotismus die Leiden des Landes empfindet, so weiß er auch sie zur gehörigen Zeit zu verschweigen und zur gehörigen Zeit hervorzuheben. Jetzt bedarf es eines Patriotismus, dessen wesentlichstes Gepräge sein muß, seine eigenen Wünsche nicht den Bedürfnissen des Landes voranzustellen. Die herben Polemiken, die unzeitigen Recriminationen wären Beweise von innerer Schwäche, die nur den Feinden jeder Art zu Gute kommen und die Action der Regierung stören würden, welche jetzt mehr als je frei sein und von der öffentlichen Meinung geträgt werden muß, um sich bei den Friedensunterhandlungen einstellen zu können. Ich fühle, daß die Regierung zum Vertrauen der Italiener berechtigt ist, denn sie wird alles thun, was zum Wohle des Landes gereichen kann. Sie ist entschlossen, ihre Pflicht bis zum letzten Augenblicke zu erfüllen und mit aller Macht dahin zu wirken, daß Italien aus dem gegenwärtigen Zustande starker und gesicherter hervorgehe.“

Vertrauen zur Regierung, Eintracht und Mäßigung unter den Bürgern, das sind die Gesinnungen, aus denen die Kraft hervorgehen soll, welche uns die Hindernisse besiegen und in würdiger Weise die Geschichte der Nation vollenden lassen wird.

Der Präsident des Ministerrathes;
Ricasoli.“

Die neuesten Briefe aus Athen enthalten nähere Details über den Conflict, der auf der Insel Candia zwischen dem türkischen Gouverneur und dem größten Theile der Bevölkerung entstanden ist. Der Pascha schlug beharrlich jede Bitte um Reform ab. Die Repräsentanten der christlichen Bevölkerung constituirten sich als National-Versammlung, griffen zu den Waffen und proclamirten die Unabhängigkeit der Insel und zogen die griechische Fahne auf. Diese Vorgänge äussern, wie begreiflich, auch ihre Rückwirkung auf das Königreich Griechenland. Die griechischen Jourale erklären, daß die hellenische Nation, als sie 1821 die Waffen zur Er kämpfung ihrer Unabhängigkeit ergriff, nicht weniger erreichen wollte, als die Befreiung der ganzen christlichen Bevölkerung der Türkei. Die Befreiung Griechenlands war nur die erste Etappe auf diesem Wege, dessen Ziel die Regeneration und die politische Union der christlichen Bevölkerung des Orients sein sollte. Unter diesen Verhältnissen scheint es geboten, die Vorgänge in Griechenland aufmerksam zu verfolgen.

Kriegschronik.

Aus Böhmisches Trüben wird folgende hübsche Geschichte von einem preussischen General berichtet. Der Correspondent der Grazer „Tagespost“ berichtet: Am 10. Juli saß ich mit einem Genossen in der Bierhalle, als ein preussischer altlicher Officier in einem Mantel eingehüllt aus dem Badhause trat und sich zu uns gesellte. Wir sprachen von dem Kriege Verschiedenes und da er sich sehr artig benommen, auch ganz freimüthig über die Schlacht bei Königgrätz. Dabei sagte er uns: „Meine Herren! Wenn Ihr Militär zurückkommen wird, machen Sie ihm keine Vorwürfe; wir haben einen ehrenwerthen Feind vor uns gehabt, der uns bis 3 Uhr geschlagen hat; wir waren halb verloren, als ein großer Fehler auf Ihrem linken Flügel uns eine Lücke wies, welche wir benützten, worauf wir in die Flanke und Rücken Ihrer Armee fielen und den Sieg davontrugen.“ Als wir mit dem preussischen Officier noch weiter sprachen, kam ein zweiter Officier herbei, trat salutirend an unseren Gesellschaften und sagte: „Excellenz! Diese Depesche ist eingelaufen.“ Der bescheidene Officier war — General von Steinmetz. Als er sich entfernte, bemerkte er: „Noch muß ich Ihnen sagen, daß Ihre Artillerie und Ihre Jäger uns einen größeren Schaden zugefügt haben, als unsere Zündnadelgewehre Ihnen.“

Folgendes Stückchen wird von einer Localcorrespondenz erzählt: Zu dem Postmeister von Hilsdorf in Böhmen kam eine kleine Abtheilung preussischer Soldaten unmittelbar nach dem Tage von Königgrätz und requirirte in so ausgedehntem Maße, daß bald keine Speise in den Schränken, kein Getreide im Speicher und kein Vieh in den Ställen war. Da bat der arme anrequirte Mann, man möge ihm doch eines von seinen Pferden, welches er vom Füllen aufgezogen habe und welches ihm besonders lieb sei, übrig lassen, umsonst, auch das bezeichnete Pferd wurde requirirt und mitgenommen. Mit Wehmuth schaute der Postmeister den abziehenden Preußen nach, als plötzlich der Lieutenant zurückpöngte und hinter ihm sein Diener, der das Lieblingspferd des Postmeisters am Zügel führte. Sollten die Preußen ein menschlich Nühren gefühlt, haben und ihm das Pferd nun zurückgeben wollen? Nein! sie wollten es ihm bloß verkaufen. „Ob er den Herrn Lieutenant 20 Thaler für das Pferd geben wolle?“ „Mit Freuden“ und schon war die Geldtasche heraus und die verlangte Summe auf der Hand des Lieutenants: derselbe steckte sie gemüthlich ein und ritt seines Weges. Und der Diener? führte er das Pferd nach dem Stalle? Abermals nein! er — requirirte es ganz einfach jetzt für seine eigene Person, da das Pferd, welches er reite, schon ganz wund gedrückt sei und er es schonen müsse.“

Der „Perseveranza“ wird gemeldet, der Rückzug der Garibaldianer aus Tirol in Folge des Waffenstillstandes habe einer Flucht nach verlorenen Schlachten geglichen. Das 7. Regiment habe vom Tonale bis Cassaro einen Marsch von ungefähr 30 Kilometern Nachts bei strömendem Regen zurücklegen müssen. In Bestone waren, als es ankam, schon das 1., 2., 3. und 10. Regiment zusammengedrängt und die Verwirrung eine ungeheure. Die vom General Corte befehligte Freiwilligenbrigade (1. und 3. Regiment) ist in Brescia angekommen. Auch das Hauptquartier Garibaldi's ist dorthin verlegt worden. Die Flottille auf dem Gardasee, welche übrigens nur vier schlechte Kanonenboote zählt, wurde wieder unter das Commando

hatten. Niemand wollte sich herbeilassen, den Receveur über den See zu setzen, ungeachtet er Gendarmen und Forstmannschaft (10 Mann) unter Anführung des Forstmeisters von Belvede requirirte. Er entschloß sich endlich, ganz allein, nur von einem Forstknechte begleitet, ein Schiffchen zu besteigen; als dieses aber vom Ufer stieß, da ertönte plötzlich die Sturmglöcke, welche die männliche Bevölkerung zur Rottirung rief, worauf der Receveur beschloß, sich gegen das Schloß Belvede zurückzuziehen. Dorthin wollte ihm der Forstmeister mit seiner Mannschaft zu Hilfe eilen, als die Badeinhaberin von Schalkendorf, Burzowa, die Vorfahrin jener Alten, deren wir vorhin erwähnten, seinem Pferde in den Zügel fiel, um dieses Vordringen zu verhindern. Das muthige Weib hätte dies fast mit dem Leben büßen müssen, denn der Forstmeister schoß ein Pistol auf sie ab, welcher Schuß jedoch glücklicherweise nur ihre Kleider versengte, für die Männer aber das Signal zur thätigen Intervention war, in Folge deren der Receveur unter dem Schutze der Forstmannschaft abziehen und sich flüchten mußte.

So wurde der Kirchenschatz gerettet.

Indeß, wir haben ja doch nichts davon — wir meinen vom Kirchenschatz, wenden wir uns daher zu den gegenwärtigen socialen Verhältnissen, die unsere Leserkreise vielleicht ebenso interessieren dürften, wie die kurze Abschweifung, die wir uns eben erlaubten. Man kann eben nicht behaupten, daß es mit den geselligen Vergnügungen, die uns hier geboten werden, übel bestellt sei; die Curgäste, mögen sie nun die Heilquelle aufgesucht haben, oder sich im angenehmen kühlen Seewasser Erfrischung holen, oder in Rickli's trefflich eingerichteter hydropathischen Anstalt Heilung suchen, oder endlich bloß der „Luftbäder“ wegen den Aufenthalt in Belvede

genommen haben, finden in den beiden fashionablen Restaurationen „zur Stadt Triest“ und „beim Petran“ die Mittelpunkte ihrer Zusammenkünfte, wobei jedoch — wir müssen es offen gestehen — das in der „Stadt Triest“ fast zu gewissenhaft durchgeführte pennsylvanische System zur Erhöhung des gesellschaftlichen Verkehrs nicht wesentlich beiträgt; bis zur geradezu widerlichen Eclatigkeit und Steifheit der modernen Badeorte ist es jedoch hier noch lange nicht gekommen, und hierin liegt sicherlich einer der gewichtigsten Vorzüge dieses herrlichen Sommeraufenthaltes, dessen Bedeutung durch die leider noch in so weite Ferne gerückte Eisenbahnverbindung in dem Maße steigen wird, als in Folge der erleichterten Communication auch das auswärtige Publikum Belvede mehr und mehr zum Ziele seiner Ausflüge nehmen wird.

Die Woche, die wir daselbst zubrachten, schien zu unserm großen Leidwesen der besondern Verherrlichung des Jupiter pluvius geweiht, ein keineswegs beneidenswerthes Los, das uns jedoch viel erträglicher gemacht wurde, als wir es vermuten konnten. Es waren uns nämlich eine größere Zahl Laibacher Gäste signalisirt, welche die Tour nach Belvede zu Pferde unternahmen; die Laibacher Freunde sollten nun jedenfalls gebührend empfangen werden, und Dank unserm bereits stark entwickelten Vereinsleben mit seinen Verbrüderungsfesten, Aufzügen, Festreden u. dgl. wurde sogleich ein Programm der Empfangsfeierlichkeiten zusammengestellt. Ein Triumphbogen in gothischem Style, natürlich nur eine schwache Andeutung eines solchen, wir möchten sagen: „nachte Gothik“, Pösterschiffe, Festmusik, vertreten durch eine nicht ohne gewisse Schwierigkeiten herbeigeschaffte Handharmonica, endlich der Festzug und die Festrede, dies waren die Hauptmomente des Programms. Der

Festzug bestand aus den gesamten männlichen mobilen Kurgästen, die am südlichen Seeufer hausten und auf einem mit Fahnen reichlich geschmückten Leiterwagen unterbracht werden konnten, dann aus einem Reiterpaare, Dame und Cavalier, von denen der letztere die Festrede zu halten hatte. Sonderbarer Zufall! zur Besetzung der Damenfigurine wollte sich niemand finden, von den Herrn hatte jeder bereits seine zugewiesene Rolle — was zu thun? Ein Vertreter der Journalistik, der unverdrossenen Schwägerin, mußte, er mochte wollen oder nicht, sich in das Damen-Reitgewand werfen und in den Sattel schwingen. Die kurze Reitprobe zeigte, daß der edle Zelter zwar nicht zu den feurigsten, untadelhaftesten, dafür aber sichersten Thieren gehöre, die man aufstreifen konnte.

Es würde offenbar zu weit führen, wollten wir den ganzen Verlauf der sich nun abspielenden Festlichkeiten hier erzählen: wie der Festzug auf der Höhe von Lees der Ankunft der Gäste harnte und dabei der Journalistenzettel, allem Pegasusgebrauche zuwider, sich auf der grünen Heideematte zu tummeln begann, wie endlich die stattlichen Reiter die Höhen heraufkamen und als eben unser Festredner sich zu seinem Sermon räusperte, er, Sermon und Festzug überritten wurden, wie die Dissonanzen der Harmonica und die Pölerschiffe eine heillose Verwirrung im Festzuge, der sich indeß geordnet hatte, anzurichten drohete, wie die fremden Gäste endlich über den allzu simplen Triumphbogen und die Belveder über das ungewohnte Schauspiel Mund und Augen aufsperrten — darüber allein ließe sich, wie gesagt, ein recht artiges Kapitälchen schreiben; der Leser wird sich indeß damit bescheiden, zu erfahren, daß sich nun ein so gemüthliches Treiben, eine so heitere Stimmung entwickelte, wie man sich nicht besser wünschen konnte.

der Marine gestellt, während sie früher unter Garibaldi stand. — „Sole“ erhält einen Bericht über die Ansur-rectionsversuche, die unter der Leitung von Dr. Carlo Tivaroni und Carlo Vittorelli im verfloffenen Monat in den gebirgigen Gegenden von Cadore stattfanden. Dort hatten sich, und zwar hauptsächlich in Capo di Ponte, fünf Miglien von Belluno, einige Hundert Freischärler angesammelt, von denen eine Abtheilung auch nach Carnien vordrang. Außer einer vom 10. Juli datirten hochtrabenden Proclamation ist aber von weiteren Heldenthaten nichts bekannt worden.

Tagesneuigkeiten.

— Am 21. August fand in Brunn eine Versammlung statt, von deren Theilnehmern der Beschluß gefaßt wurde, dem gegenwärtigen Bürgermeister Dr. Sistra ein sichtbares Zeichen der allgemeinen Anerkennung der Verdienste, welche er sich unter den jüngsten so schwierigen Verhältnissen um die Gemeinde Brunn erworben hat, zu widmen. Die Wahl fiel auf ein lebensgroßes Bildniß des selben, welches nach seiner Vollendung für immer seinen Platz im Rathhause finden soll.

— Im Kurort Krupina = Töplitz waren vom 13. bis 19. August 75 Kurgäste eingetroffen, wodurch die Gesamtzahl auf 817 stieg.

— Am 22. d. M. ist ein schweizerischer Eisenbahn-Waggon direct von Basel nach Wien gekommen, welcher mit Zura-Eis beladen war. Das besagte Gletscher-Eis, welches vorläufig zur Probe nach Oesterreich importirt wurde, ist bei seiner Ankunft einer Prüfung unterzogen worden, die ein außerordentlich günstiges Resultat lieferte. Das Eis bewies eine besondere Härte und hatte eine merkwürdige Reinheit.

— Superintendent Kuzmanov ist am 17. August im Bade Stubna am Typhus abdominalis gestorben. Carl Kuzmanov, Dr. der Theologie, Ritter des kais. russischen St. Annenordens 2. Classe mit der Krone, des Stanislausordens 3. Classe, Inhaber der königl. preussischen Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft, Superintendent der evangel. N. E. Preßburger Kirchenbezirks, erster Pfar-rer der evangel. N. E. Kirchengemeinde zu Turocz St. Mar-ton und erster Vicepräsident der slovakischen Matica, war am 16. November 1806 zu Bries im Sohler Comitat geboren.

— Unter den Opfern des jüngsten Krieges befinden sich auch zwei Brüder des bekannten Militärschriftstellers Wilhelm Rüstow, nämlich Casar Rüstow (preussischer Zusanteriemajor, fiel bei Roshdorf am 4. Juli) und Alexander Rüstow (preussischer Artilleriemajor, starb am 25. Juli zu Horjiz an seinen Wunden aus der Schlacht bei Königratz), beide ebenfalls hervorragende Militärschriftsteller.

— Wie nun bereits gemeldet wird, wurde der berühmte preussische Schachspieler Andersen beim jüngsten Schachwettkampfe in London von dem jungen Oesterreicher Steiniz überwunden. Letzterer gewinnt damit den Preis von 100 Pfd. Sterling.

— Sonntag Morgens um 2 Uhr stieß der von Hull nach London fahrende Dampfer „Brutier“ in der Nähe von Abborough mit dem von London kommenden Dampfer „Dswald“ zusammen, und das erstere Schiff, welches 130 Personen am Bord hatte, sank nach kaum einer Viertelstunde. Der „Dswald“ hatte noch Zeit, 99 Passagiere an Bord zu nehmen, die andern sind mit dem versunkenen Schiffe zu Grunde gegangen.

Noch am nämlichen Tage unternahm ein Theil der Gesellschaft einen Ausflug zu dem etwa anderthalb Stunden entfernten prächtigen Rothweinfalle, der sich den schönsten Wasserfällen der Alpenländer würdig zur Seite stellen läßt. Die Großartigkeit des Anblicks dieses Wasserfalles, der durch die letzten ausgiebigen Regengüsse mächtiger und darum imposanter zu schauen war, als je, die wilde Romantik der Gegend, das dumpfe Gebräuse der tosenden Wasserfluth, deren wild aufschäumende Wogen uns mit einem Regen von perlendem Wasserstaub auf eine Entfernung von 15 Klaftern übergossen, lohten uns reichlich die kleine Mühsal der Wanderung, die wir über die Höhen des herrlich gelegenen Asp (Zasp), einem Gebirgsdorfe, von wo aus man eine wundervolle Fernsicht in das mittlere Savethal genießt, unternommen hatten.

Der am andern Tage sich wieder einstellende Regen gestattete leider keinen weiteren Ausflug, wir benützten daher eine regensfreie Stunde zur Besichtigung des Bergschlosses, das, auf dem knapp am See liegenden Felsen erbaut, eine reizende Aussicht gewährt. Das Schloß selbst gehört mit zu den ältesten Baudenkmälern unseres Vaterlandes, und seine Grundherrlichkeit erstreckte sich auf ein sehr ausgedehntes Gebiet. Am 10. April des Jahres 1004 schenkte Kaiser Heinrich II. Veldes und Inselfwerth in Trient auf Bitten seiner Gemalin Kunigunde dem Bischofe von Brixen und es blieb im Besitze dieses Bisthums mit geringer Unterbrechung bis gegen das Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Original dieser Schenkungsurkunde, die sich im Archive des Landesgerichtes Laibach befindet, bietet uns ein besonderes Interesse durch den Umstand, daß es die älteste auf Krain Bezug nehmende Kaiserurkunde ist. Durch Schenkungen der nachfolgenden Kaiser wurden der Besitz und die Gerichtsbarkeit von Veldes bedeutend erweitert. Schon 1011

— Ein amerikanisches Blatt enthält die folgende, nicht gerade auf große Sicherheit amerikanischer Bahnen oder auf boshafte Verschleppung laßende Mittheilung: „Reisende, die des Lebens müde sind und damit zu Ende zu kommen wünschen, denen rathen wir es mit der Alexandria-Eisenbahn zu versuchen. Man verläßt Washington Abends und ist in der Regel sicher, des andern Morgens in Richmond oder im Himmel anzukommen. Jeder Zug ist mit einem Chirurgen, Amputirfisch, Leichenbeförderer und den schönsten Särgen von der Welt versehen. Sollte ein Unfall passiren, so können Leichen in den längs der Bahn befindlichen Spitälern sofort einbalsamirt werden.“

Heinrich Freyer.

(Nekrolog.)

(Schluß.)

Gleich nach seiner Anstellung als Custos des Landes-museums wurde Freyer von den Ständen nach Wien gesendet, um sich dort die von dem am k. k. Naturalien-cabinet bediensteten Präparator Heckel geübte Methode des Präparirens der Vögel anzueignen, worin dieser eine große Meisterschaft besaß. Der angeknüpfte freundschaftliche Verkehr zwischen beiden dauerte bis zu Heckels Tode im Jahre 1857. In dem classischen Werke „Die Süßwasserfische der österreichischen Monarchie“ von Heckel und Freyer findet sich auch eine von Freyer eingesehene neue Forellenart aus der Zala bei Idria, welche jene beiden Salar genivittatus nannten. Die von letzterem eingesehene Savesische finden sich, von Heckel bestimmt, in den Abhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien, Jahrgang 1852.

Bei der Aufstellung der zoologischen Sammlungen im krainischen Museum stellte sich eine synoptische Zusammenstellung der in Krain vorkommenden Wirbelthiere sehr wünschenswerth heraus, wodurch Freyer veranlaßt wurde, im Jahre 1842 auf Grundlage der von Johs gesammelten Materialien und der eigenen Erfahrungen die „Fauna der in Krain bekannten Säugethiere, Vögel, Reptilien und Fische“ erscheinen zu lassen, worin außer den deutschen und lateinischen Namen auch die slovenischen unter dem Volke üblichen Benennungen der einzelnen Thierarten angeführt sind. Bei den beschränkten literarischen Hilfsmitteln, die dem Verfasser zu Gebote standen, und dem erst in der Zusammen-tragung befindlichen Materiale kann jene Aufzählung keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit oder auf allseitige kritische Sichtung machen, doch kann ihr das Verdienst nicht abgesprochen werden, im Lande das Interesse an der Beobachtung der höheren Thiere wesentlich gefördert zu haben.

Wie sehr er der praktischen Idee der möglichsten Popularisirung der Naturwissenschaften huldigte, bewies sein im Jahre 1836 als Beilage zum damaligen „Klyrischen Blatte“ erschienenenes Verzeichniß der slavischen Pflanzennamen, die er bis dahin in Krain gesammelt hatte; er forderte das krainische Publicum zugleich zur Einsendung weiterer Benennungen, unter Beilegung der bezüglichen Pflanzen zur Sicherstellung ihrer systematischen Bezeichnung auf, um mit der Zeit eine vollständige Nomenclatur der in Krain wild wachsenden Pflanzen zu erlangen, wodurch bei der beabsichtigten Abfassung einer slovenischen Botanik die gefährliche Klippe willkürlicher und erkünstelter Wortbildungen, die dem Volke unverständlich wären, vermieden werden sollte.

kamen dazu 30 Mäusen, im Jahre 1040 durch Schenkung des Kaisers Heinrich III. der ausgedehnte Waldstrich zwischen der Wochener und Wurzener Save (so mit fast die halbe Wocher), der Triglav und eine Reihe von Alpen bis an die Wurz. 1073 verließ dazu Kaiser Heinrich IV. den Wilsbann vom Gipfel des Krainberges bis zur Wochener Feistritz. Als die Reformation in Krain an Boden zu gewinnen begann, war auch Veldes der Sitz eines protestantischen Predigers, Namens Faschang, gegen den der Brixener Bischof Gewaltschritte anzuwenden suchte, in welchem Unternehmen er durch die krainische Landschaft, welche bewaffnete zum Schutze des Predigers dahin sandte, verhindert wurde; auch an dem Widerstande der Veldeser Unterthanen scheiterte damals (1586) die Gegenreformation. Nach der im Jahre 1803 erfolgten Säkularisirung des Brixener Bisthums fiel Veldes und seine Besitzungen an Oesterreich, gelangte aber schon dreißig Jahre später wieder an das Bisthum Brixen, Inselfwerth aber an das dortige Domcapitel. Im Jahre 1858 ging Veldes durch Kauf in das Eigenthum des Herrn Victor Ruard über, in dessen Besitz es sich noch jetzt befindet, nachdem es früher kurze Zeit in den Händen eines bairischen Grafen Arco war.

Für den nächsten Tag hatten wir eine „Expedition“ nach dem östlich von Veldes ausnehmend lieblich gelegenen Bigaun (Begne) unternommen. Der Reiz der Landschaft, der sich hier unsern Blicken darbietet, war schon unsern Vorfahren ein Gegenstand der Bewunderung. Nicht so sehr vom Dorfe aus, als von der über demselben auf einer nicht unbeträchtlichen Höhe gelegenen Kirche St. Peter eröffnet sich eine reizende Aussicht, die schon unsern Historiographen Valvasor entzückte. Im Süden schweift der Blick über ein weites, freundliches Flachland, bis an den Thalgrund, durch welchen der liebliche Sadestrom dahinströmt; hier

Seine Vereisungen im Lande, deren Kosten er oft bei dem Mangel einer genügenden Muscaldotation aus Eigenem zu bestreiten genöthigt war, wurden durch die unterstützende Theilnahme des hochwürdigen Clerus, der landesfürstlichen Behörden und intelligenten Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung gefördert, worüber er sich in seinen Relationen stets in dankbarer Weise öffentlich aussprach. Sehr erspriechlich war ihm in dieser Beziehung die Gönnerschaft des hochwürdigsten Fürstbischofs Anton Alois Wolf, der an allen patriotischen Unternehmungen den regsten Antheil nahm.

Die Berichte über seine Landesbereisungen finden sich zerstreut in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken, als: in den „Klyrischen Blättern“, in Hohenwarts „Beiträgen zur Naturgeschichte, Landwirthschaft und Topographie des Herzogthums Krain“, Laibach 1838—1839, in der „Regensburger botanischen Flora“ u. a. a. D. Seine botanische Ausbeute, die er auf vielen vor ihm noch nie durchforschten Punkten Krains gemacht hatte, so z. B. auf dem Ustokengebirge, auf einigen der höchsten Alpengipfel Oberkrains, sind in Reichenbachs „Flora germanica exsiccata“ erschienen, mit deren Herausgeber er in ununterbrochenem Briefwechsel stand.

Zur Charakteristik der Vielseitigkeit seiner Forschungen soll nur beispielsweise auf seine Untersuchungen über die Verbreitung des Proteus in Krain, wozu die anregende Unterstützung vom Hofrath v. Schreibers in Wien ausging; auf die von ihm aufgestellte neue Pflanzenart Daphne Blagayana, die in der botanischen Welt Sensation erregte; auf den interessanten Fund prächtiger Aragonitdrusen in einer Grotte bei Ravna im Tolmeinitzen; auf die von ihm entdeckten fossilen Knochenreste von Höhlenbären in den Höhlen auf der Molitz-Alpe; auf seine in der „Regensburger botanischen Zeitung“, Jahrgang 1838, Bd. II., Beibl. 26, geschilderte Erstigung des Triglav hingewiesen werden.

Mit der Arbeit des Zusammentragens hielt auch jene des Ordnen des gesammelten Materiales gleichen Schritt. Das rasche Anwachsen der unter Hohenwarts Leitung angelegten Sammlungen, die außer den Naturproducten auch Münzen, Inschriften, Urkunden, ethnographische Objecte umfaßten, war nur durch die Mitwirkung von Männern, die sich mit dem einen oder dem andern Zweige der Landeskunde beschäftigten, ermöglicht. Es genügt diesfalls die Namen Dr. Sigmund Graf, Gladnik, Kokeil, Ferdinand Schmidt, Graf Blagay, Domdechant Zerlin, Dr. Repešhiz anzuführen, mit denen er innig befreundet war.

Bei schwierigeren Bestimmungen, Entzifferung alter, schwer leserlicher Urkunden, von Münzen, leistete sein geübtes Auge und sein natürlicher Scharfsinn dem in der Conscriptur der eingelangten Gegenstände unermüdeten, jedoch schon gealterten Hohenwart wesentliche Dienste.

Nach dem Erscheinen der vom k. k. Generalquartiermeisterstabe herausgegebenen Specialkarte des Herzogthums Krain war sein Streben dahin gerichtet, dieselbe durch eine Auflage im vergrößerten Maßstabe mit Bezeichnung der einzelnen Pfarr- und Decanats-Grenzen nebst Beigabe der slovenischen Ortsnamen zu vervollständigen. Diese Idee fand den Beifall und die Aufmunterung des Freiherrn v. Velden, des Freiherrn v. Erberg, des Hofrathes Ritter v. Schreibers.

findet das Auge kaum eine Grenze, es erfreut sich der üppigen Fruchtbarkeit und der reichen Lebensfülle in Feldern und Auen, und der reizende Strom zieht den Gedanken mit fort in die Weite der Welt. Anders nach Norden hinauf; dort steigt ein mächtiges Schneegebirge empor und setzt dem Blick eine scharfe Grenze. Je höher man es erklimmt, um so mehr erstirbt die Fülle der Natur, bis ewiger Schnee und Eis ihre alles Leben ertödtende Macht geltend machen. Hat aber zur Sommerzeit der heiße, aus Süden ungehindert herzuströmende Südwind die Lebenskraft in der Natur wie im Menschen erschlaft und fast erdrückt und ersticht, so erfrischt, erquickt und stärkt sie von neuem die vom Schneegebirge herababehende Kühle, die sich bisweilen selbst bis zu scharfer Kälte steigert. — Zur Zeit der Reformation stand auch hier eine lutherische Kirche, die jedoch schon im Jahre 1588 abgestellt wurde, und in noch viel früherer Zeit eine fest umwehrte Burg, auf welcher 1338 der edle Ritter Nicolaus, der letzte Sprößling des alten Geschlechtes Derer von Rain hauste. Im Jahre 1340 heiratete Freiherr Georg Ragianer die letzte Tochter dieses Hauses und erwarb damit den Besitz von Schloß Bigaun, das seitdem den Namen Ragenstein führte. Der berühmteste aus dem uralten Geschlechte der Ragianer, welche ihren Ursprung bis über das 13te Jahrhundert zurückführen, war Hans Freiherr von Ragianer, der gefürchtete Feldherr im Türkenkriege, dessen Geburtsjahr in das letzte Jahrzehent des 15ten oder in das erste des 16. Jahrhunderts fällt. Nach zahlreichen Kämpfen gegen den Erbfeind der Christenheit ereilte ihn ein ähnliches Schicksal, wie es den unglücklichen Wallenstein getroffen. Auf der festen Burg Rostanica in Croatien, die er den Türken zu überliefern im Plane hatte, wurde er am 27. October 1539 durch einen Grafen Zriny beim Mahle ermordet. Seine alten Feinde, die Türken, rächten dann seinen Mord an

Durch die vom hochw. Fürstbischof Anton Alois Wolf geübte Einflussnahme gelang es in zwei Monaten, die Erhebung der Pfarbezirke und die richtige Schreibart an Ort und Stelle auszuführen. Hiedurch wurde er auch in den Stand gesetzt, mittelst Subscription die kostspielige Auflage zu decken und sie in Farbendruck, die erste, die in dieser Art in Oesterreich erschien, in den Jahren 1844 und 1845 in 16 Blättern ans Licht treten zu lassen. Als erläuternden Text hiezu gab er „das alphabetische Verzeichniß aller Ortschafts- und Schloßernamen des Herzogthums Krain in deutscher und krainischer Sprache, 1846“ heraus.

Im Jahre 1848 wurde in Kärnten die Gründung eines Landesmuseums beschlossen, die erste Ausstellung und Einrichtung fand über Einladung der dortigen Stände unter Freyer's Leitung statt.

Im nämlichen Jahre wurde er vom geognostisch-montanistischen Vereine in Graz zum Begehungskommissär für Krain ernannt. Zum eingehenderen Studium der Geologie, für die er bei Gelegenheit einer mit dem kärntnerischen Geologen Rosthorn durch Istrien gemachten Vereisung große Vorliebe gefaßt hatte, erhielt er auf ein halbes Jahr Urlaub, um die am montanistischen Museum in Wien gehaltenen Vorträge Haidingers und Hauer's zu besuchen. Dort wurden Verbindungen mit den Geologen Morlot, Hörnes, Fötterle u. a. m. angeknüpft. Auch betheiligte er sich an den von Haidinger ins Leben gerufenen Verhandlungen der Freunde der Naturwissenschaften, nach deren Vorbild später in anderen Städten Oesterreichs und über Morlots Anregung auch in Laibach im Jahre 1849 periodisch wiederkehrende Versammlungen zur Besprechung wissenschaftlicher Gegenstände eingeleitet wurden. In Haidingers Berichten über die Mittheilungen der Freunde der Naturwissenschaften finden sich von Freyer die näheren Nachrichten über den Lader lithographischen Schiefer und über Foraminiferen-Funde in Krain und Croatien. Nach dieser Vorbereitung für die geognostische Begehung des Landes bereiste er im Jahre 1850 vom Mai bis September das zwischen der Save und der Gura gelegene Terrain von Sostri bei Laibach bis Bregona an der croatischen Grenze. Der umfassende, an die Direction des geognostischen Vereins in Graz eingesendete Detailbericht hierüber mit zahlreichen Durchschnittezeichnungen und geognostischen Belegen liefert ein sehr instructives Bild der geognostischen Verhältnisse jenes Theiles von Unterkrain. Die bei dieser Gelegenheit zugleich einbezogenen antiquarischen Forschungen, meist auf römische, bisher gar nicht bekannte und falsch gelesene Inschriften im bereisten Terrain Bezug nehmend, wurden vom Director des Münz- und Antikencabinetes in Wien, Arnet, in den „Archäologischen Analekten, Wien 1851“ ausführlicher besprochen.

Im Jahre 1853 wurde in Triest die Stelle eines Conservators am Triester zoologisch-anatomischen Museum erledigt. Die Aussicht auf eine günstigere pecuniäre Stellung und der Wunsch, im Gebiete der Meeresfauna ein neues Feld für seine rastlose Thätigkeit zu finden, bewogen Freyer, sich darum zu bewerben und das Laibacher Museum zu verlassen. Seine neue Stellung in Triest brachte ihn mit vielen Naturforschern, namentlich mit Zoologen vom Fach, in Verbindung, die sich wegen Zufindung von Desideraten aus der Fauna der Adria an Freyer zu wenden pflegten.

den Briny's, indem sie 1540 ihre Güter verwüsteten, nachdem sie — wie Johannes Voigt erzählt — vom Könige Ferdinand selbst die Bestrafung Briny's für diesen Mord verlangt hatten.

Unsere lustige Gesellschaft mochte indeß wohl kaum für diese Bilder grauer Vorzeit eben empfänglich gewesen sein, daher wir sie ihr in kurzen Zügen hier stizziren. Wir schwelgten dort nur im Genuße einer ungetrübten Heiterkeit und munteren Laune, in welche die lachende Natur auch das trübste Gemüth versetzen muß.

Die Tage unseres Aufenthaltes in Veldes waren leider gezählt. Noch am Abende unserer Heimkehr von Vigaun nahmen wir Abschied von der freundlichen Stätte. Nachdem das Tagesgestirn schon längst hinter die Berge gesunken, die Nacht ihre Schleier über uns gebreitet hatte, und nur hier und da das Glitzern eines Sternes aus dem zauberhaften Dunkel herunterzuckte, stießen einige Rähne vom Ufer des sanft bewegten See's ab. Rings feierliche Ruhe, das regelmäßige Geräusch der Ruderschläge, der einzige hörbare Laut — da plötzlich steigt ein Feuerstrahl zischend hoch in die Luft, ein dumpfer Knall, und die Rakete war zerplatzt. Unsere Freunde hatten ein Feuerwerk improvisirt, als Abschiedshuldigung, die sie dem auch ihnen werth gewordenen Aufenthalte brachten. Noch war das letzte bengalische Licht, das die Ufer magisch erhellte, nicht erloschen, noch startete die Felsenburg in mattem Schimmer auf uns herab, das letzte „Ah“ — und alles war wieder ruhig, wie zuvor. Wir ruderten dem Ufer zu, und nur ein Gefühl regte sich in unsrer Brust:

„Wie schön bist du, freundliche stille, himmlische Ruh'!“

Der andere Tag brachte uns wieder in die Gemäuer der Stadt hinter den alten morschen Schreibtisch.

Obwohl seine Beschäftigung am Triester Museum auf ein abgegrenztes Gebiet gewiesen war, auf dem er in wissenschaftlicher Beziehung mehr zu wirken hoffte, so blieb ihm doch hiezu bei den wiederholten Ueberfiedelungen des Museums und den hiedurch nothwendig gewordenen neuen Arrangements, sowie bei dem in seinem Charakter gelegenen übergroßen Eifer, der ihn bei jeder in seiner Dienstsphäre gelegenen Beschäftigung selbst Hand anlegen ließ, nur wenig Zeit übrig. Die reiche exotische Vogelsammlung, welche der Anstalt durch die „Novara“-Expedition zukam, wurde von ihm selbst präparirt und aufgestellt. Oft pflegte er zu erzählen, wie viel Arbeit und Sorge ihm die Skelettirung des im Triester Museum aufgestellten Bottwalles, der an der adriatischen Küste bei Cittanovva im Jahre 1853 gestrandet war, verursacht habe.

Unter den vielen Freunden und Gönnern, die er in Triest fand, war es besonders der von ihm hoch geachtete Botaniker Hofrath Ritter v. Tomadini, früher Podesta von Triest, der mit Freyer viel verkehrte; dieser begleitete ihn häufig auf seinen botanischen Excursionen in der Umgebung und zum letzten male in die Friaulischen Alpen.

Mitten in seiner besten Thätigkeit stellten sich bei Freyer zur größten Besorgniß seiner Familie Symptome tiefer Zerrüttung seiner Gesundheit ein, die jedoch von ihm wenig beachtet wurden. Vor 7 Jahren ließ das bei ihm plötzlich eingetretene Doppeltsehen die Gefahr einer totalen Erblindung befürchten, die Wiener Augenärzte wurden consultirt, glücklicherweise verlief der Anfall ohne weitere üble Folgen. Im Mai 1864 zeigte sich mit dem Eintritte partieller Lähmungen die Größe und Furchtbarkeit des Uebels. Die Bäder von Krapina und Monfalcone, von denen er Heilung hoffte, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Ein hoffnungsloses Siedthum fesselte ihn über zwei Jahre ans Krankenlager. In dem Verfall der physischen Kräfte gefellte sich im letzten Jahre auch die düstere psychische Nacht, die über seinem sonst so lebensfrischen Geiste lagerte. Doch traten helle Intervallen ein, meist dann, wenn man das Gespräch auf seine einstigen Reisen im Vaterlande lenkte, wo er mit ungetrübter Erinnerungskraft über einzelne Localitäten und Funde genauen Bescheid zu geben wußte.

Freyer lebte seit dem Jahre 1854 in einer glücklichen Ehe. Er hinterließ eine trauernde Witwe und drei Kinder.

Bei seiner großen Mäßigkeit kam er, wie dies theilweise schon früher angedeutet wurde, mit bedeutenden Persönlichkeiten in Berührung. Als der verstorbene König Friedrich August von Sachsen im Jahre 1838 und im Juli 1841 Krain besuchte, hatte Freyer die Ehre, ihn auf seinen Reisen zu begleiten, wofür er sehr schmeichelhafte Beweise der höchsten Anerkennung erhielt. In Triest hatte er sich der Gunst Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, nachherigen Kaisers von Mexico, zu erfreuen. Mit Freiherrn v. Welden hatte er in den vierziger Jahren einen botanischen Ausflug auf die Peken in Kärnten gemacht.

Auch gelehrte Gesellschaften wußten seine naturwissenschaftlichen Verdienste zu würdigen. Die k. Akademie der Wissenschaften in Wien ernannte ihn am 26. Juni 1848 zum correspondirenden Mitgliede der naturwissenschaftlichen Classe. Außerdem war er Mitglied folgender in- und ausländischen Vereine: des Musealvereins für Krain, des historischen Vereins in Krain und in Kärnten, der Landwirtschafts-Gesellschaften in Krain, Kärnten und in Görz, des geognostisch-montanistischen Vereins für Innerösterreich, des zoologisch-botanischen Vereins in Wien, der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, des siebenbürgischen Vereins für Naturgeschichte zu Hermannstadt, der k. botanischen Gesellschaft zu Regensburg, der Gesellschaft für specielle und vaterländische Naturgeschichte in Dresden, der k. Gesellschaft der Naturforscher in Moskau, der k. freien ökonomischen Gesellschaft in Petersburg.

Nach dem in der naturgeschichtlichen Nomenclatur herrschenden Gebrauche ist auch Freyer's Name zur ehrenden Anerkennung seiner Verdienste in diesen Disciplinen von Naturforschern ersten Ranges mit der systematischen Bezeichnung einzelner Naturproducte in Verbindung gebracht worden. Der Botaniker Reichenbach, sein Gönner und Freund, nannte ein auf dem Belebte in Dalmatien vorkommendes Doldengewächs Freyeria Biasoletiana; Koch stellte eine von ihm bei Gottschee gefundene Krugdistel als neue Art unter dem Namen Cirsium Freyerianum auf. Sie hat sich später als eine hybride Art von C. pannonicum und C. Acaule herausgestellt.

Sein Freund Heckel benannte nach ihm einen fossilen Fisch aus den interessanten Schiefer von Romen auf dem Karst, die der untern Rudistenzone der Kreideformation angehören und zuerst durch Freyer in weiteren Kreisen bekannt gemacht worden sind. Es ist dies der Saurorampus Freyeri, dessen vorgezogene Schwanzfächer an einen Saurier als an einen Fisch erinnert.

Der Paläontolog Hermann von Mayer knüpfte seinen Namen an eine fossile Delphinart: Delphinopsis Freyeri, deren Reste in den Schiefer von Radoboj in Croatien vorkommen. Diese letzteren versteinerten Schichten wurden von Freyer zu wiederholten

malen auf Petrefacte durchforscht, wobei ihm die beim dortigen Schwefelbergbau in Verwendung gestandenen Idrianer Knappen gute Dienste leisteten. Vollständige Suiten der dort vorkommenden Abdrücke gelangten an verschiedene Cabinet und Naturforscher, von denen einzelne, wie Heer, Unger, die fossile Flora und Fauna jener Gegend bearbeitet haben.

In Freyer's Nachlasse befindet sich ein Herbarium mit einem reichhaltigen Materiale für die von ihm vor mehreren Jahren beabsichtigte Bearbeitung einer Flora Krains und der angrenzenden Districte. Es wäre zu wünschen, daß daselbe seinem Vaterlande erhalten bliebe.

Seine hinterlassene ausgebreitete wissenschaftliche Correspondenz enthält sicherlich manche bisher noch nicht bekannt gewordenen Beiträge zur Naturgeschichte Krains, und es wäre ihre Aufbewahrung in einem öffentlichen Institute das beste Mittel, sie vor der Zerspaltung oder dem Untergange, denen leider nur zu häufig derlei für Provinzial-Flora und Fauna werthvolle Correspondenzen anheimfallen, zu retten.

Carl Deschmann.

Venezie Nachrichten und Telegramme.

Prag, 23. August. Beiderseits wird eine Beschleunigung der Räumung der occupirten Gebietsheile erstrebt. Der Abmarsch der Preußen wird derart beschleunigt, daß bis Freitag nur mehr 6000 Mann bis zur gänzlichen Räumung Böhmens hier einquartirt bleiben sollen.

Prag, 23. August. (Abends.) Wie es heißt, soll die Unterzeichnung des Friedensvertrages nunmehr in kürzester Zeit, vielleicht noch heute oder morgen, stattfinden. — Der Landesauschuß hat in seiner heutigen Plenarsitzung beschlossen, die Regierung zu ersuchen, eine Commission zu den Ermittlungen wegen Schadloshaltung und Ersatzleistung nach den Kriegsgegenden zu senden und den am schwersten betroffenen Bezirken Vorschüsse zu geben. Die Bezirksvertretungen werden aufgefordert, Saatfrüchte für die Kriegsgegenden zu sammeln.

Berlin, 22. August. Die Commission für das Reichswahlgesetz hat den § 1 des Gesetzentwurfes mit Ausdehnung des activen Wahlrechtes auf alle Bundesangehörigen, §§ 2 und 3 ohne Debatte, § 4 mit Ausdehnung der passiven Wahlbarkeit auf alle Bundesangehörigen angenommen.

Telegraphische Wechselcours

vom 24. August.

Spec. Metalliques 62.15. — Spec. National-Anlehen 66.50. — Bankactien 723. — Creditactien 148.70. — 1860er Staatsanlehen 77.10. — Silber 128. — London 130.25 K. f. Ducaten 6.14.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 1000 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
24.	6 U. Mg.	327.37	+10.9	windstill	Rebel	
	2 „ N.	326.99	+19.1	NW. schwach	halbeiter	
	10 „ Ab.	327.00	+13.6	windstill	halbeiter	0.00

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Allen jenen so zahlreichen Freunden und Bekannten, welche die irdische Hülle der Frau

Gabriele Redved

zur letzten Ruhestätte geleiteten, insbesondere den Mitgliedern des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft, welche ihr die letzte Ehre erwiesen, sprechen wir für diese innige Theilnahme hier unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Anton Redved, als Gatte,
und
Familie Smole.

Morgen Sonntag am 26. August

findet im

Casino-Garten

eine

große Soirée

statt, bei welcher sich die Regimentsmusik des Großherzog von Baden 50. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Herrn Capellmeisters Franz Lehner produciren wird.

Anfang: 6 Uhr.

(1953)